

Predigt: „Imitation Christi - auf den Spuren Jesu“

von Michael Bendorf am 14.11.21

Leitvers: „Wie mein Vater mich gesandt hat, so sende ich euch.“ (Joh 20,21)

Textlesung: Mt 25,31-40

Eine arme Kirche für die Armen

„Vergiss die Armen nicht!“ Ein schlichter Satz unter Kollegen, der Geschichte schreiben sollte. Ein Satz, eine Bitte, eine Ermahnung des Erzbischofs von Sao Paulo an Jorge Mario Bergoglio, Erzbischof von Buenos Aires. Gesprochen im März 2013, unmittelbar nach dessen Papstwahl. Sie saßen beide nebeneinander, als das Wahlergebnis verkündet wurde. „Vergiss die Armen nicht“ – Dieser Satz lässt Jorge Mario nicht los. Er trifft ihn so tief, dass er sich als neuer Papst den Namen *Franziskus* gibt, nach Franz von Assisi, der im frühen 13. Jahrhundert die Gemeinschaft der minderen Brüder ins Leben rief, aus der dann später der Bettelorden der Franziskaner entstanden ist. Drei Tage nach der Wahl sagte der neue Papst, dass Franziskus für ihn *der* Mann der Armut und des Friedens sei, der die Schöpfung liebt und bewahrt. Und dann fügt er auf seiner ersten Pressekonferenz hinzu: „Ach, wie sehr möchte ich eine arme Kirche und eine Kirche der Armen!“ Und begeistert mit diesem Satz weltweit unzählige Menschen, die ihn in ihr Herz schließen und mit Freude seine Bitte aufgreifen, für ihn zu beten.

Eine arme Kirche für die Armen: Mit diesem Wunsch ist er ganz nahe an dem Herzensanliegen von Franz von Assisi, der gerade in der Armut den Weg zu Christus und die Gemeinschaft mit Christus gesehen und gefunden hat. Die Schwester der Armut war für Franz die Demut. Darum hat sich Franz mit seinen geistlichen Brüdern als mindere Brüder bezeichnet: Mindere Brüder sind geringere bzw. niedrigere Brüder: Wenn du dich jeglichem Besitz entziehst und deinen alleinigen Reichtum in Christus hast, dann gibt es keinen mehr, der aufgrund seines Sozialstatus zu dir aufschauen muss. Kein Armer soll beschämt werden in der Begegnung mit dir, weil du selbst im wahrsten Sinne des Wortes bettelarm bist. Und damit begegnest du den Ärmsten der Armen auf Augenhöhe. Und du kannst zugleich mit ihnen deinen Reichtum in Christus teilen.

Franz hat dafür alles aufgegeben, was er hatte. Er, der wohlbetuchte Kaufmannssohn, hat es für sich erlebt, dass ein Wort Jesu an einen reichen jungen Mann aus den Evangelien ihn nachhaltig getroffen und sein Leben für immer verändert hat (**Folie 1**): „*Willst du vollkommen sein, so geh hin, verkaufe, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm und folge mir nach!*“ (Mt 19,21). Weil Franziskus das als Reden Gottes an sich erfahren hat, hat er genau das getan. Mit bleibender Wirkung.

Ein Wirken mit Gewicht

Ist es nicht erstaunlich, dass wir heute Franz von Assisi kennen? Dass wir uns Geschichten über ihn erzählen können? Dass wir seine Lieder singen und seine Gebete

Predigt: „Imitation Christi - auf den Spuren Jesu“

von Michael Bendorf am 14.11.21

sprechen? Wer nichts mehr hat, hat im Kern keinen Einfluss mehr, keine Macht, keine Schalthebel, die er zu seinen Gunsten bedienen könnte. Nichts. Und dennoch konnten acht Jahrhunderte die Erinnerung an ihn nicht auslöschen. Seine Wirkungsgeschichte ist so nachhaltig, dass ein Erzbischof aus Argentinien als Papst nach ihm benannt werden möchte – in dem Bewusstsein, dass dieser Name Programm ist, dass er sich an diesem Namen messen lassen muss: Ein Papst für die Armen zu sein. Dieser schlichte Name Franz ist ihm Erinnerung und Ermahnung zugleich, ja eine Selbstverpflichtung. Vergiss es nicht: Du heißt Franziskus. Wer so heißt, muss handeln, muss zeigen, dass er zurecht diesen Namen trägt.

Dabei ist Franz von Assisi nichts anderes als ein Fingerzeig auf den, dem er folgen möchte: Christus. Wenn er eines nicht wollte, dann war es ein Kult um seine Person. Die Menschen sollten nicht bei ihm stehen bleiben. So wie wir ihn ja auch heute als Person würdigen können, als besonderer Mensch seiner Zeit. Das wäre für ihn ein großes Missverständnis, mehr noch: eine große Not. Ihm ging es einzig und allein um die Nachahmung Christi. Auf Latein: *Imitatio Christi*. Dafür hat er alles losgelassen. Daran wollte er sich seinerseits messen lassen: Christus nachfolgen, Christus nachahmen, Christus ausstrahlen. Christus verkörpern. Und zugleich: In dem Ärmsten und Geringsten Christus entdecken (**Folie 2**): „Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40).

Ich will euch dazu eine Begebenheit aus seinem Leben berichten, die er später in seinem Vermächtnis festgehalten hat. Ein aussatzkranker Mann überraschte ihn bei einem Ritt auf den Markt von Foligno in einer Wegbiegung. Foligno liegt etwa 20 km südlich von Assisi. Franz konnte nicht ausweichen, wurde von Ekel gepackt, warf dem Aussätzigen eine Münze zu und ritt weiter. Plötzlich kam in ihm ein Schamgefühl hoch; er ritt zurück, stieg vom Pferd und gab dem Aussätzigen einen Handkuss. Dieser umarmte ihn daraufhin spontan vor lauter Freude. Und Franz erfuhr „eine Süßigkeit in der Seele“, die er noch nie empfunden hatte. Er schreibt: „Der höchste Gott hat mich unter die Geringsten geführt, und in der Begegnung mit ihnen ist mein Herz erwacht.“

Ein Handkuss für einen Bettler. Ein stolzer Kaufmannssohn ist plötzlich auf dem Weg, ein minderer Bruder zu werden. Und aus der milden Gabe für den Bettler wird auf einmal ein erwachtes Herz. Er, der äußerlich reich war, entdeckte in dieser Umarmung, wie arm er eigentlich war und wie reich der Bettler ihn in dieser Berührung gemacht hat. Später wurde ihm deutlich, dass sich hier eigentlich zwei Bettler begegnet sind: Ein Bettler nach Lebenssinn und ein Bettler nach Brot. Und so hat er schrittweise erkannt, dass es das höchste Privileg ist, den Kranken, Ausgestoßenen und Ärmsten der Armen vor den Toren der Stadt Assisi zu dienen: Er hat in ihnen die Gemeinschaft mit Christus selbst gefunden: „Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40). Er hat sich als der Beschenkte erfahren.

Imitatio Christi

Und zugleich sollten diese Menschen durch seine Umarmungen, Berührungen und Dienste an ihnen Christus spüren und erfahren, der sie nicht vergessen hat. Franz wollte genau diesen bedürftigen Menschen den Christus der Armen bringen. Ein Christus, der sich mit ihnen solidarisiert, der sich über sie erbarmt. Der ihnen ganz nahe kommen möchte. Der ihnen zeigt, dass seine Liebe auch ihnen gilt. Durch einfache Menschen. Durch einfachste, durch geringste Menschen. Diakonie bedeutet dann: Christus in Franz begegnet dem Bedürftigen. Christus in dir begegnet dem Bedürftigen. Die *Imitatio Christi*, die Nachahmung Christi, in der Gegenwart und Kraft seines Geistes: Das ist letztlich nicht nur eine *Imitatio Christi*, das ist auch eine Teilhabe an seinem liebenden Dienst und Erlösungswerk an den Bedürftigen. Teilhabe Christi – auf Latein sagt man in der Theologie *Partizipatio Christi*. Christus in mir wirkt durch mich.

Und zugleich begegnet dir in dem Bedürftigen Christus: „Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40). Und genau darin liegt das tiefe Glück der Diakonie. Ist Diakonie vielleicht die schönste Sprache der Welt. Eine Sprache, die überall verstanden wird. Die man nicht übersetzen muss.

Diese Sprache sprechen wir auch in dieser Stadt. Wir haben heute Gäste aus diakonischen Einrichtungen: von der Braunschweiger Tafel, vom Sozialwerk der Evangelischen Allianz „Gemeinsam für Braunschweig“. Dort wird diakonisch gesprochen. Dort ereignen sich die Assisi-Geschichten unseres Lebens: die großen und die kleinen.

Diese Assisi-Geschichten ereignen sich auch in unserem Sozialwerk Netzwerk Nächstenliebe: in der Schuldnerberatung, in der Asylbewerberhilfe, in der Hilfe zum Lebensunterhalt, in der Gefängnisarbeit, in der Sozialberatung, in der Lebensmittelkorb-Aktion und in dem monatlichen Frühstücksangebot für Menschen, die am Rande unserer Gesellschaft leben, die arm sind, einsam oder psychisch krank sind oder auch Suchterfahrungen haben. Ein Team von ehrenamtlichen Mitarbeitern hat das tiefe Anliegen, diesen Menschen zumindest ein Mal im Monat hier „ein Stück Himmel sichtbar zu machen“. Ich habe es noch genau vor Augen, als ich am letzten Samstag im September vormittags am Gemeindezentrum ankam, weil ich hier eine externe Gemeindeberatung durchgeführt habe. Vor unserem Haupteingang stand eine lange Schlange von diesen Menschen, die dieses Frühstücksangebot in Anspruch nehmen wollten. Diese Schlange, die ich sah, ging bis zum Eingang zum Schulhof der HvF-Schule. Mich hat das so berührt. „Vergiss die Armen nicht!“ Worte, die auch in mir nachhalten.

Die meisten von uns heißen nun nicht Franz, aber wir nennen uns Christen, nicht wahr? Wir nennen uns nach Christus, dem Gesalbten Gottes. Wir sind die Gesalbten Gottes: von Gott berufen und eingesetzt, um mit seiner Kraft Jesus auf dieser Erde zu verkörpern und seinen Dienst fortzusetzen. Ich könnte auch sagen: *Imitatio Christi* und *Partizipatio Christi*: Wir ahmen ihm nach und haben darin Anteil, wie er durch uns wirken will. Ich lese uns

Predigt: „Imitation Christi - auf den Spuren Jesu“

von Michael Bendorf am 14.11.21

dazu Jesu Worte, die er seinen Jüngern nach seiner Auferstehung zugesprochen hat
(Folie 3):

„Es war am Abend jenes ersten Tages der neuen Woche. Die Jünger hatten solche Angst vor den Juden, dass sie die Türen des Raumes, in dem sie beisammen waren, verschlossen hielten. Mit einem Mal kam Jesus, trat in ihre Mitte und grüßte sie mit den Worten: »Friede sei mit euch!« Dann zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Als die Jünger den Herrn sahen, wurden sie froh. »Friede sei mit euch!«, sagte Jesus noch einmal zu ihnen. »Wie der Vater mich gesandt hat, so sende ich jetzt euch.« Und er hauchte sie an und sagte: »Empfangt den Heiligen Geist!“ (Joh 20,19-22).

Wie der Vater mich gesandt hat, so sende ich euch. Diakonie ist auch Sendung. Der Geist Gottes in uns führt uns darin ... und dorthin, wo er den Menschen heilvoll begegnen möchte. Das sind nicht immer unsere Lieblingsorte – aber Orte, an denen Menschen sind, die Jesus liebt. Der Geist Gottes bewahrt uns als Kirche davor, dass wir uns selbst genügen. Eine arme Kirche ist in diesem Sinne immer eine Kirche, die sich verschenkt, die sich entleert, die sich hingibt. Eine arme Kirche ist eine Kirche, die Jesus in seinem Wesen ausdrückt, der sich nicht daran klammerte, nur ewiger Gottessohn zu sein, sondern einer von uns wurde, in unsere zerbrechliche Wirklichkeit kam und sich darin „selbst zu nichts machte“, wie Paulus es in Phil 2,7 schreibt. Er entleert sich selbst, er legte alles ab; er machte sich zu einem minderen Bruder, der seinen Jüngern, seinen Brüdern, am Abend vor seiner Kreuzigung mit seinen eigenen Händen die Füße gewaschen hat. Diese Hände, in die der Vater alle Macht gelegt hat, waren Hände der hingebenden Liebe. Bei Gott sind Hände der Macht Hände der Liebe. Das ist Diakonie: Hände der Macht, die zu Händen der Liebe werden. Und Jesus sagt nach der Fußwaschung: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben“ (Joh 13,15). Ein Beispiel! Manche Beispiele hören wir auch heute. Es sind alles Beispiele; Beispiele, die wieder und wieder ausdrücken, dass wir nicht aufhören, Christus nachzuahmen.

Manchmal sehr organisiert und strukturiert, und manchmal ganz schlicht und einfach, ja ungeplant. Ich will euch ein Beispiel von mir erzählen, dass ich am Montag erlebt habe. Ich stand auf einem Bahnsteig in Hannover und habe auf einen Zug gewartet, weil ich in Süddeutschland einen dienstlichen Termin hatte. Vor mir lagen vier Stunden Bahnfahrt und ich hatte mich daher zuvor am Bahnhof mit Verpflegung eingedeckt. Und so stand ich da an diesem langen Bahnsteig mit sicherlich über 200 Menschen und wartete. Dabei sinnierte ich auch über diesen Diakoniesonntag und bewegte innerlich das, was ich in diesen Tagen über Franz von Assisi gelesen habe. Plötzlich kommt schnurstracks ein Bettler auf mich zu und fragt mich, ob ich für ihn etwas zu essen habe. Er fragte nicht nach etwas Geld, sondern gezielt nach Essen. Und er fragte nur mich. An allen anderen ging er einfach vorbei. Etwas von meinem Geld zu geben, wäre kein Problem gewesen. Etwas von meinem Essen ging nicht. Das konnte man nicht portionieren. Entweder alles oder nichts. Und so reichte ich ihm mein ganzes Reiseproviant. Und in dem Moment, als ich die

Predigt: „Imitation Christi - auf den Spuren Jesu“

von Michael Bendorf am 14.11.21



Tüte in seine Hand legte und losließ, spürte ich in mir eine ganz schlichte und einfache Freude. Er lächelte mich dankbar an und ich wusste in dem Moment, dass ich in seinem Gesicht das Lächeln Jesu sehe. „Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40). Ich war tatsächlich der Beschenkte. Auch das ist Diakonie.

Baue mein Haus wieder auf

Franziskus hat Jesus nicht im Dom von Assisi gefunden, jenem Prachtbau, der in seiner Jugend aufgerichtet wurden und in dem Christus als der Pantokrator, als der Allmächtige und Weltenherrscher dargestellt wurde. Er hat Jesus in einer kleinen kaputten Kapelle gefunden – ca. 1,5 km südlich bergab von der Hügelstadt Assisi. Dort erblickte er eine 2m hohe Ikone mit dem leidenden Christus. Dort vernahm er die Stimme Gottes (**Folie 4**): „*Franziskus, geh und baue mein Haus wieder auf, das, wie du siehst, ganz und gar in Verfall gerät.*“ Franziskus hat damals diese kleine romanische Kirche wieder aufgebaut, in der er die Ikone fand, aber in diesem Satz haben viele, vielleicht auch Franz, mehr hineingehört: „Mein Haus“ war nicht nur diese kleine verfallene Kirche, sondern der Leib Jesu in seiner Heimat, in Italien und weit darüber hinaus. Und so sammelten sich um Franziskus herum viele mindere Brüder, die sich seiner Grundhaltung anschlossen. Bald waren es 3.000, ja 5.000 Männer, die nicht nur durch ganz Italien gingen, sondern auch über die Alpen hinaus in die deutschen Städte. Nach Spanien, nach Afrika, ins Heilige Land ... bis an die Enden der Erde. „Baue mein Haus wieder auf“

Eine Botschaft, die bis heute erklingt. Eine Botschaft, die wir in dieser notvollen Zeit neu hören können, wo durch die Pandemie so viel kaputt gegangen ist: äußerlich und innerlich. Vieles liegt brach und in Trümmern. Darum nennen wir diesen Monat in unserer Gemeinde Restart - wir wollen neu durchstarten. Wir wollen wieder aufbauen. In allen Bereichen und auch in der Diakonie. Und Jesus flüstert dir und mir zu: „Baue mein Haus wieder auf.“

Wir sind nach diesem Jesus Christus genannt. Wir tragen seinen Namen. Dieser Name ist uns Erinnerung, wem wir gehören. Und zugleich auch eine Selbstverpflichtung: ihm wollen wir folgen, ihm nachahmen. Und wir sind Träger seiner Gegenwart. Sein Geist wohnt in uns. Er will bauen. Er will aufbauen, er will wiederherstellen. Er will heilen. Er will dienen. Mit deinen Händen: Hände der Macht sind Hände der Liebe. Lasst unsere Hände neu zu Händen der Liebe werden. Nichts braucht diese Welt und diese Zeit mehr. Amen.